

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1934

275 (27.11.1934)

Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt mit den neuesten Handels-Nachrichten für Stadt und Bezirk Ettlingen

Druck: R. & S. Greiser, GmbH, Poststr. 40/42. — Verlag: Buch- u. Steindruckerei R. Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernruf 78. — Postfach-Konto 1181 Karlsruhe. Haupt-Schriftleiter: Richard Barth, Ettlingen, Verantw. Schriftleiter für Politik und Wadisches: Erich Pabel, Poststr. 40/42, Verantw. Schriftleiter für Lokales und Anzeigen: Richard Barth, Ettlingen. — Anzeigen-Aufnahmezeitung 9 Uhr, dringend 10 Uhr.

Bezugspreis: Durch die Post monatlich 1,50 Reichsmark, zuzüglich Postgebühren, oder durch Träger frei Haus pro Monat 1,50 Reichsmark; bei Abholung im Verlag 1,35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Reichspennig. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Entschädigung bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung. — Abbestellungen können nur bis 25. des Monats auf den Monatsletzten angenommen werden.

Anzeigenpreis: Die einseitige 46 Millimeter breite Millimeterzeile 5 Reichspennig; Tagesanzeigen Millimeter 15 Reichspennig. — Beilagen: Das Tausend 10 Reichsmark ausschließlich Postgebühr. Bei Wiederholung Nachzahlung, Preisliste. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt der Nachzahlungsanspruch. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig. — D.-M. X. 1934: 1600.

Nummer 275

Dienstag, den 27. November 1934

Jahrgang 71

Eine Forderung Ungarns

Ungarn lehnt Beneš als Vizepräsidenten für die Behandlung der südslawischen Note ab
Kühligere Beurteilung der Lage in Budapest — Nichtigstellung alarmierender Gerüchte

Genf, 27. Nov. Der ungarische Vertreter Tibor Eckhardt hat dem Generalsekretär des Völkerbundes am Montagabend eine Note überreicht, in der der tschechoslowakische Außenminister Beneš als Vizepräsident für die Verhandlungen über den ungarisch-südslawischen Streit abgelehnt wird.

Als Vertreter Ungarns in dieser Angelegenheit, so führte Eckhardt aus, sehe er sich genötigt, festzustellen, daß das Amt des Vizepräsidenten auch in der gegenwärtigen Sitzungspause von einem Vertreter eines Staates wahrgenommen werde, der zum Teil an dieser Angelegenheit beteiligt sei.

Unter diesen Umständen glaube er folgende Fragen aufwerfen zu müssen: Ist diese Lage nicht dazu angetan, ernste Unzufriedenheiten bei der Behandlung der Frage entstehen zu lassen, die dem Völkerbundsrat von den drei Staaten der Kleinen Entente unterbreitet worden ist? Liegt nicht für seine Exzellenz Eduard Beneš, der zugleich tschechoslowakischer Außenminister und Mitglied des ständigen Rates der Kleinen Entente ist, Grund vor, jetzt und erst recht für die bevorstehende außerordentliche Tagung sein Amt als Präsident des Völkerbundesrats niederzulegen, wie es übrigens für diesen Fall durch die Geschäftsordnung des Völkerbundesrats vorgesehen ist?

Budapest, 27. Nov. In hiesigen maßgebenden Kreisen wird eine gewisse Entspannung der Lage festgestellt. Mit ersten internationalen Vermittlungen, die vor einigen Tagen befristet wurden, wird vorläufig nicht mehr gerechnet. Durch den am Samstag von ungarischen Völkerbundvertreter Tibor Eckhardt eingereichten Antrag ist, wie hier betont wird, das internationale Verfahren vor dem Völkerbund in Gang gesetzt. Man erklärt hier, daß nunmehr die tschechoslowakische Regierung die erhobenen schwerwiegenden Anklagen gegen Ungarn sachlich in allen Punkten werde beweisen müssen.

Die Haltung der italienischen Regierung wird nach dem Bgären in den ersten Tagen in hiesigen politischen Kreisen jetzt als eine eindeutige Stellungnahme zugunsten Ungarns beurteilt.

Die der Regierung nahestehenden Blätter bringen zum Ausdruck, daß die Bindungen des römischen Vates sowie die grundsätzlich freundschaftliche Haltung Italiens auf ein energisches Auftreten der italienischen Regierung in den kommenden Verhandlungen schließen lassen.

Die öffentliche Meinung beschäftigt sich weiter lebhaft mit dem ausgedehnten Jagdbesuch des Ministerpräsidenten Gombóss in Oesterreich. Die verschiedenartigsten Erwägungen, die über das Ziel und den Inhalt dieser Besprechungen im Gange sind, begegnen bei den amtlichen Stellen vollständigem Stillschweigen. Es verdrängt sich jedoch der Eindruck,

daß der neuerliche Aufenthalt des Ministerpräsidenten in Oesterreich der Klärung der Frage gedient hat, welche Haltung die drei Mächte des römischen Vates im Falle einer etwaigen weiteren ernsthaften Verschärfung der Lage einzunehmen gedenken. Das Interesse richtet sich jetzt auf die für Dienstag angekündigte zweite Note der tschechoslowakischen Regierung, die den dokumentarischen Nachweis der Verantwortung ungarischer Stellen für den Marceller Anschluß erbringen soll.

Der in außenpolitischen Fragen halbamtliche „Pester Lloyd“ erklärt, Ungarn warte die in Aussicht gestellten Urkunden und Beweismittel der tschechoslowakischen Regierung in aller Gelassenheit ab und werde erst Stellung nehmen, wenn Gelegenheit geboten sei, das ganze Anlagematerial kritisch zu untersuchen.

Ministerpräsident Gombóss und der Ackerbauminister Kallan werden erst im Verlauf des Dienstag in Budapest zurückzukehren.

Von amtlicher österreichischer Seite wird erklärt, daß Gombóss, ohne weitere Besprechungen mit österreichischen Stellen zu pflegen, von Wien nach Budapest weiterfahren wird. Gerüchte, die auch in Wien verbreitet waren, daß die österreichische Regierung Truppen an der tschechoslowakischen Grenze zusammenziehe, bekämpfen sich nicht. Andererseits wird behauptet, die tschechoslowakische Regierung ziehe ihre Truppen an der ungarischen und österreichischen Grenze zusammen. Oesterreichsicherheit ist aber daraufhin keinerlei Gegenmaßnahmen erfolgt.

Die Welt und der Rassengedanke in Deutschland

Von Dr. Walter Grob,

Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP.

Am 6. Dezember spricht in Karlsruhe vor der Studentenschaft der Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, Dr. Grob. Aus diesem Anlaß werden wir im Abdruck der nachstehenden Ausführungen gebeten, die ihrer grundsätzlichen Bedeutung und klärenden Auffassung wegen stärkste Beachtung verdienen. (Schriftlich.)

Als das neue nationalsozialistische Deutschland im vorigen Jahr aus den Ergebnissen der modernen Rassenkunde die ersten gesetzlichen Folgerungen zog, ist dieses Vorgehen bei einem Teil der Völker der Welt mißverstanden und mißverstanden worden. Es wurden im Ausland Stimmen laut, die — aus der in der Welt heute noch herrschenden liberalen Haltung heraus — jede Einführung rassistischer Gedankenengänge in das politische Leben für kulturwidrig, aber auch für direkt politisch gefährlich erklärten.

An sich müssen solche Stimmen schon deshalb überraschen, weil ja ein großer Teil der Kulturvölker schon bisher ganz selbstverständlich rassistische Gedanken vertreten und zur Richtschnur eigenen Handelns gemacht hat. So ist z. B. für große Strecken Indiens, für Ceylon, erst recht aber für den Fernen Osten den dort lebenden Menschen der Gedanke an eine Rassenmischung mit den fremden Weissen genau so unumgänglich gewesen, wie umgekehrt dem Briten ihnen gegenüber, ohne daß dieses stolze Selbstbewußtsein und der Wille zur Erhaltung der eigenen Art den politisch und sehr oft auch persönlich freundschaftlichen Verkehr im geringsten beeinträchtigt hat.

Und Amerika hat nicht nur bis in diese Stunde hinein den Negern gegenüber gesellschaftlich und politisch einen bewußten Rassenkampf geführt, sondern hat bekanntlich auch sogar in seinen Einwanderungsgesetzen unterschiedliche Wertungen der Rassenbestandteile Europas gesetzlich durchgeführt: die Einwanderungsquoten aus den verschiedenen europäischen Staaten sind unterschiedlich festgelegt worden, und zwar mit dem ausgesprochenen Zweck, bei der Zuwanderung im wesentlichen Menschen der Völker aufzunehmen, die man nach amerikanischem Standpunkt für die rassistisch wertvollsten hält, und umgekehrt die Einwanderung aus den anderen Teilen der Erde zu drosseln.

Es berührt unter diesen Umständen eigenartig, wenn das Bekenntnis Deutschlands zum rassistischen Denken nun plötzlich von den Völkern als unerträglich angesehen werden soll, die so in ihrer eigenen Lebensführung längst rassistische Grundsätze verwirklicht haben. Man hat Deutschland nachgelagt, daß es alle anderen Völker und Rassen als minderwertig, ja als dem Tiere nahestehend ablehne und beschimpfe. Man hat sogar versucht, mit solchen unwarahren Behauptungen die nationalen Leidenschaften ganzer Völkergruppen gegen Deutschland zu entfesseln. Und man hat gleichzeitig gerüchelt, dieses angebliche Vorgehen Deutschlands als eine Verleumdung der Menschheit und ihrer Kultur überhaupt hinzustellen.

Deshalb sei hier mit aller Schärfe festgestellt, daß der Nationalsozialismus gar nicht daran denkt, andere Rassen herabzusetzen oder als minderwertig zu bezeichnen. Was wir bekämpfen ist das alte Märchen von der Gleichheit aller Völker und die Behauptung, daß keinerlei Unterschiede zwischen ihnen beständen. Aber indem wir die Verschiedenheit der großen Rassengruppen der Erde feststellen, fallen wir keineswegs über irgendeine von ihnen ein abschätziges Urteil. Wir betonen nur die Notwendigkeit für alle Rassen und Völker der Erde, ihre besondere blutmäßige Eigenart so zu erhalten, wie sie der Schöpfer gestaltet hat, und wir betonen die Unmöglichkeit, die naturgegebenen Ungleichheiten der Rassen und Völker noch länger wie bisher außer acht zu lassen. Der Nationalsozialismus spricht also nicht von der Minderwertigkeit irgendwelcher fremder Rassengruppen, sondern lediglich von ihrer Andersartigkeit und lehnt die Vermischung als schädlich für beide Teile ab. Damit steht er genau auf dem gleichen Standpunkt, auf dem z. B. die Völker des Fernen Ostens stehen, deren ausgeprägter Familien- und Ahnenstamm ihnen schon seit Jahrhunderten die Pflichten der Reinerhaltung und Pflege ihrer Familie auferlegt, die nun — in gewissem Sinn als ihr Schicksal — auch das neue Deutschland für seine Menschen als verbindlich aufgestellt hat.

Wir glauben, daß die Menschen und Völker gerade so wie alle leberdigen Wesen in der Natur nur dann ihre Aufgabe im Ganzen der Schöpfung erfüllen können, wenn sie ganz nach dem eigenen Gesetz leben, das durch das Blutserbe der Ahnen in sie hineingelegt ist. Wir müssen uns also, wollen wir auch die Gestaltung der menschlichen Welt in Einklang mit den Gesetzen der Schöpfung halten, vor jedem Eingriff in die Lebensstruktur fremder Rassen hüten. Deshalb hat der Nationalsozialismus auch die gewaltsame Zivilisierung außereuropäischer fremdrassistischer Völker, die der liberale und angeblich tolerante Mensch als schönen Fortschritt pries, von jeher mit anderen Augen angesehen. Was aber nach unserer einzig richtigen Auffassung dem Racer, dem Mongolen und dem Esimio recht ist — daß er nämlich seine Welt nach den Gesetzen seines Blutes gestalten darf — das ist dem deutschen Menschen ebenfalls billig. Auch wir beanspruchen das Wachsenden nach dem Gesetz unseres Blutes. In dieser Auffassung liegt ebensowenig eine Ueberheblichkeit nach der eigenen wie eine Verleumdung oder Verleumdung nach der Seite anderer Völker hin.

Mit dieser Feststellung ist gleichzeitig ein Irrtum widerlegt, nach dem nämlich die rassistische Haltung des Nationalsozialismus gegen Gassen fremder Rassen in Deutschland eine feindselige Stimmung erzeugen müßte. Solche Gedanken haben mit Nationalsozialismus nichts zu tun und sind entweder aus bewußten Provokationsabsichten entsprungen oder

Frankreichs Unehrllichkeit

„Die ewige Gefahr für den Weltfrieden“ — Schärfste Angriffe eines Hearst-Blattes

New York, 27. Nov. Das führende Hearst-Blatt „New York American“ veröffentlicht unter der ganzseitigen Überschrift „Französische Unehrllichkeit und französischer Militarismus. Schlimme Vorzeichen eines Weltkrieges“ einen sensationellen Leitartikel, in dem es u. a. heißt:

Selbst wenn Frankreich auf keinen Krieg hinzielt, so ist doch klar, daß es wenig tat, um einen solchen zu verhindern oder auch nur hinauszuzögern. Immer herausfordernd extrem in der Geltendmachung seiner Rechte aus allen Verträgen, immer geneigt, deren Wortlaut zu verdrängen, um durch künftige und anscheinend einleuchtende Auslegung seine Ansprüche zu vergrößern.

Stellt Frankreich die ewige Gefahr für den Weltfrieden dar,

während es frommer Weise seine Ergebnisse zu ihm vorführt.

Frankreichs Verhalten hinsichtlich der bevorstehenden Saarabstimmung, fährt das Blatt fort, ist nur ein Punkt und nur der letzte.

Aus den halbamtlichen Äußerungen französischer Staatsmänner geht hervor, daß Frankreich dabei ist, sich aus seinen Verpflichtungen des Versailler Vertrages, soweit er das Saargebiet betrifft, herauszuwinden. Frankreich bereitet den Weg vor für einen neuen Fall der Verpflichtungsverweigerung, die zum Götter der französischen internationalen Politik geworden ist, was auch Amerika durch die Zahlungsverweigerung Frankreichs erfahren hat.

Frankreich ist dieser Verpflichtungsverweigerung so verfallen, es handelt sich so weitgehend und schamlos, daß es sie im selben apathischen Lichte betrachtet, in dem manche Leute eine Lüge betrachten, nämlich als kürzesten Weg zwischen zwei Punkten.

Nach einem kurzen Ueberblick über die Bedingungen des Versailler Vertrages, soweit sie das Saargebiet betreffen, und nach Wiedergabe von Äußerungen französischer Politiker, im Notfalle französische Truppen in das Saargebiet marschieren zu lassen, fährt „New York American“ fort: Schon in diesem Punkte geht aus Frankreichs Haltung klar hervor.

Daß es den Geist des Versailler Vertrages verletzt und entzweigt ist, diesen lieber vollkommen null und nichtig zu machen, als die gewinnbringende Besetzung des Saargebietes anzugehen.

Selbst diese ursprünglich nur als zeitweilige Erklärung worden war. Schon haben französische Vorkämpfer ihrem Bedauern über die Vertragspunkte des Versailler Vertrages hinsichtlich der Saarabstimmung Ausdruck gegeben: die Vertrags-

bedingungen werden jetzt als „mindestens zweifelhaft“ bezeichnet.

Von keiner geringeren Persönlichkeit als dem früheren französischen Staatspräsidenten Millerand wird folgende Frage in einem selbst gezeichneten Artikel im „New York American“ vom 25. November 1934 erhoben: „Haben wir nicht das Recht, zu behaupten, daß die Saarabstimmung nachlässig angenommen wurde?“

Da habe man, so unterstreicht das Blatt, die typisch französische Haltung, wenn sich eine Vertragsverweigerung ankündigt. Zuerst verwirrt Frankreich die Grundfrage; dann stellt es die bindende Wirkung seines Versprechens in Frage und dann bringt es künftige Behauptungen vor, in diesem Falle die angebliche deutsche Einmischung in die Kreisheit der Volksabstimmung; und schließlich erklärt es in großzügiger Selbstbefreiung von allen Eigenverpflichtungen, daß es durch das Fehlen des Schwertes nur eine „internationale Mission“ durchführe, die die Zivilisation ihm aufgezogen habe.

Solche Taktiken auf die Saarabstimmung angewendet, sind nichts anderes als eine Mischung von Frechheit und Unehrllichkeit, so folgert das Blatt.

„New York American“ fährt fort: Aus dem oben erwähnten Artikel Millerands geht hervor, daß der Versailler Vertrag in allen für Frankreich nützigen, aber nicht in den für Frankreich ungünstigen Einzelheiten respektiert werden müßte.

Deutschland muß den polnischen Korridor ertragen; Oesterreich muß keine Verkleinerung ohne Klage hinnehmen; für Frankreich künftige Volksabstimmungen müssen von anderen Nationen, die die Partner des Friedensvertrages sind, angenommen werden. Aber: wenn die im Versailler Vertrag einzeln vorgesehene Saarabstimmung zufällig gegen Frankreich ausfallen sollte, dann darf Frankreich keinesfalls den Versailler Vertrag und den Willen des Saarvolkes außer acht lassen, selbst wenn seine Haltung die Welt in einen neuen Krieg kürzen sollte.

Man sollte nicht zulassen, daß sich Frankreich der Vorteile seiner Abkommen erheut, während es seine Verpflichtungen zurückweist. Das atroke Problem eines Krieges darf sich keineswegs um Geist und Hinterhältigkeit Frankreichs drehen.

Das Blatt schließt: Falls der Versailler Vertrag, der zu neuen Rechten zugunsten Frankreichs war, teilweise widerrufen wird, dann sollte er als Ganzes annulliert werden. Im keinen Fall aber darf die selbstbildnerische Doppelzüngigkeit Frankreichs einen neuen Weltkrieg heraufbeschwören.

verraten das völlige Mißverstehen der Gedankenwelt Adolf Hitlers. Wir Deutschen haben uns nach jahrhundertelanger Verwirrung endlich wieder auf die Eigenart und den eigenen Wert unseres Blutes besonnen. Wir können uns nicht mehr vorstellen, daß wir diese Eigenart durch sinnlose Vermischung mit Angehörigen fremder Rassen zerstören sollten. Wir sind wieder ebenso stolz auf unsere Art geworden, wie es der Mongole oder Indier von jeher auf seine eigene war, wenn er als Gast unter uns weilte. Damit ist aber an dem politischen und menschlichen guten Verhältnis zwischen unseren Gästen aus aller Welt und uns selbst nicht das geringste geändert worden. Wir denken nicht daran, sie abzulehnen oder auf sie herabzusehen, sondern wir behandeln sie mit dem selbstverständlichen Entgegenkommen, das jedem

Gast unseres Volkes gebührt. Und wir ehren an ihnen das Besondere ihrer Art ebenso, wie wir unsere eigene Art geachtet und geehrt wissen wollen. So führt der Rassenstandpunkt des Nationalsozialismus nicht zu Feindschaft und gegenseitigem Kampf, sondern zu gegenseitiger Achtung, die allein die Grundlage für friedliche Beziehungen unter Menschen und Völkern sein kann. Unser aller Pflicht aber ist es, im In- und Ausland dieser richtigen Auffassung in unserer Haltung zum Siege zu verhelfen. Und unsere Feinde sind alle, die draußen in der Welt Fälschmeldungen verbreiten oder als Provokateure und Missetäter im Innern die Gastfreundschaft zu verletzen suchen sollten, die der Führer und mit ihm das raschbewußte Deutschland seinen Gästen aus anderen Völkern bietet.

worden. Wie es heißt, soll die litauische Regierung versuchen, durch unverbindliche Erklärungen in einigen nicht-lagenden Punkten die Ueberreichung des für Litauen unangenehmen Berichtes zu verhindern.

Die Aufnahme der französischen Note in Polen

Warschau, 27. Nov. Zur französischen Note an Polen in der Frage des Ostpalttes beschränkt sich die polnische Presse bisher auf die Wiedergabe französischer Blätterstimmen, die durchweg betonen, daß die Note in entgegenkommendem Tone gehalten sei. Gerüchtweise verlautet, daß Minister Bed nach Kenntnisnahme der Note, die am Sonntag in Warschau eingetroffen sein soll, erst im Laufe der Woche die Entscheidung treffen werde, ob er sich im Laufe der Woche zur Ratifizierung nach Genf begeben wird.

Pawelitsch und Kwaternil werden nicht ausgeliefert

Rom, 27. Nov. Wie amtlich bekanntgegeben wird, hat die Untersuchungsabteilung des Appellationsgerichtshofes in Turin entschieden, die Auslieferung von Pawelitsch und Kwaternil könne Frankreich nicht zugesprochen werden.

Eine Beschwerde Litwinows

Moskau, 27. Nov. Der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, hat an den Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, ein Schreiben gerichtet, indem er darauf aufmerksam macht, daß die in letzter Zeit geübte Praxis der plötzlichen Verschiebung der Einberufung des Völkerbundsrates und des Plenums des Völkerbundes viele Mitglieder in eine unangenehme Lage bringe, da sie sehr weit von Genf entfernt seien und durch solche Beschlässe stark überrascht würden. Litwinow betont in seinem Schreiben, daß in Zukunft die Verschiebung der Sitzung des Völkerbundsrates oder des Völkerbundes nur unter Zustimmung sämtlicher Mitglieder des Völkerbundsrates erfolgen müsse. Nach einer amtlichen russischen Verlautbarung wurde dieses Schreiben auch von dem türkischen Außenminister Nuschdi Bey gezeichnet. Litwinow und Nuschdi Bey beabsichtigen, diese Frage demnächst im Völkerbundsrat zur Sprache zu bringen.

Gerechte Strafe für einen Deutschenheher

Belgrad, 27. Nov. Wie aus Zagreb berichtet wird, wurde dort ein deutscher Journalist aus Stuttgart in einem Kaffeehaus tätlich angegriffen, weil er das Abzeichen der NSDAP trug, obwohl dieses Abzeichen als Zeichen der Trauer um den verstorbenen König Alexander mit schwarzem Flor umhüllt war. Der Angreifer wurde von den anderen Gästen des Kaffeehauses verprügelt. Die Polizei bestrafte ihn außerdem mit 40 Tagen Gefängnis.

Raubüberfall auf einen britischen Vizetonsul

London, 27. Nov. Wie aus Teheran berichtet wird, ist der britische Vizetonsul Hart am 18. November bei Meiseid von Banditen überfallen und beraubt worden. Er erhielt einen Schuß in den Arm. Zwei Verlier, die sich in seiner Begleitung befanden, wurden schwer verwundet. Die Behörden haben Maßnahmen getroffen, um der Räuber habhaft zu werden.

Fühlungnahme der Frontkämpfer

Goy berichtet über seine Begegnung mit dem Führer und findet volle Zustimmung

Paris, 27. Nov. Der Verwaltungsrat der U.N.C., des Nationalverbandes der ehemaligen Kriegsteilnehmer, ist zur Prüfung verschiedener laufender Fragen zusammengetreten. Zur Beratung stand das Arbeitsprogramm der nächsten Landbestagung, die Frage der Umänderung der Spitzenorganisation der ehemaligen Kriegsteilnehmer (Confederation nationale), die Haltung der U.N.C. zu der ausnahmsweise für das Jahr 1934 der Regierung gegenüber zugestandenen Pensionskürzung usw. Im Verlaufe der Sitzung erstattete Jean Goy einen Bericht über seine Begegnung mit Reichskanzler Hitler und dessen wichtigsten Mitarbeitern und schilderte die Eindrücke, die er aus Berlin mitgebracht hat. Nach einem anschließenden Gedankenaustausch nahm der Verwaltungsrat mit allen gegen zwei Stimmen folgende Entschließung an: Der Verwaltungsrat der U.N.C. hat den Bericht Jean Goy über seine Unterredung mit Reichskanzler Hitler angehört und dankt ihm dafür, daß er der öffentlichen Meinung Frankreichs wichtige und beachtenswerte Informationen zugänglich gemacht hat. Getrennt der von der U.N.C. verfolgten

Politik der Annäherung der Völker ermächtigt er seinen Vorstand, unter Umständen einige seiner Mitglieder mit der Sicherstellung nützlicher Fühlungnahmen mit besagten Vertretern der ehemaligen deutschen Kriegsteilnehmer unter Beobachtung der notwendigen Vorsicht zu beauftragen.

Duell Franklin Bouillon-Goy?

Paris, 27. Nov. In den Wandelgängen der Kammer war das Gerücht verbreitet, der Abgeordnete Franklin Bouillon habe dem Abg. Jean Goy, in Zusammenhang mit den heftigen Zwischenfällen, die sich im Anschluß an die Berliner Reise Goy's zwischen den beiden Abgeordneten abspielten, seine Zungen geschleift und ihn zum Duell herausgefordert. Auf Befragen erklärte Franklin Bouillon am Montag, er könne weder bekräftigen noch dementieren. Der Abgeordnete Goy gab etwa die gleiche Antwort, so daß man jetzt den Eindruck hat, als ob es zwischen den beiden Abgeordneten tatsächlich zu einem Duell kommen wird.

Gewalt vor Recht

Die Insignien der Prager deutschen Universität übergeben

Prag, 27. Nov. Aufgrund der gestern früh erfolgten Vereinbarung des Rektors der Prager deutschen Universität, Prof. Dr. Grosser, mit dem Unterrichtsminister erschien gestern vormittag um 11 Uhr eine viergliedrige Abordnung des Unterrichtsministeriums, bestehend aus einem Präsidialchef, zwei Sektionschefs und einem Ministerialrat, im Rektorat der Prager deutschen Universität. Hier wurden ihnen vom deutschen Rektor die Insignien der alten Karls-Universität übergeben. Es sind dies die 15 goldenen Ketten der akademischen Würdenträger, das alte goldenezepter des Rektors, die vier Lepten der einzelnen Fakultäten und das alte Siegel aus dem Jahre 1848. Die alten Gewänder und Bilder blieben in den Händen der deutschen Universität. Die Uebergabe erfolgte in feierlicher und würdiger Weise. Wie verlautet, sollen diese Insignien der tschechischen Universität übergeben werden. Für die Auffassung der tschechischen Studentenschaft erscheint bezeichnend, daß sie auf die Nachricht von der erfolgten Uebergabe der Insignien eine Art Siegesfeier auf dem Wenzelsplatz abhielt.

So wird's gemacht!

Genf, 27. Nov. Wie mehrere schweizerische Blätter melden, hat der Juristenausschuß, der von den Signatarmächten der Memel-Konvention zur Prüfung des litauischen Vorgehens im Memelgebiet eingesetzt worden ist, in seinem vor kurzem fertiggestellten Gutachten schwere Verletzungen grundlegender Bestimmungen des Autonomiestatuts festgestellt. Die Uebergabe dieses Gutachtens und damit die Aufforderung an die litauische Regierung, die festgestellten Mißbräuche abzustellen, ist jedoch neuerdings verschoben

Skandal bei den Sowjets

Kleberuntergeschlagungen beim Textiltrust in Charkow - Zahlreiche Verhaftungen

Moskau, 27. Nov. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist es den sowjetrussischen Untersuchungsbehörden gelungen, riesige Schiebung und Fälschungen beim sowjetrussischen Textiltrust in Charkow zu entdecken. Es handelt sich um einen der größten Unterschlagungsfälle, der sich in der Sowjetunion bisher ereignet hat. Nach den bisherigen Feststellungen wurde die Bilanz der Gesellschaft für das Jahr 1933 vollständig gefälscht. Von den verbuchten Einnahmen und Ausgaben stimmt keine einzige Zahl, obwohl die Bilanz von zwei Kommissionen geprüft wurde, die wochenlang an der Prüfung arbeiteten, ohne die Schiebung entdecken zu können. Der Direktor der Charkower Zweigstelle der sowjetrussischen Staatsbank hat von diesen Schiebungern gemußt und sie sogar finanziert. Die Gesellschaft hat von der Staatsbank auf Grund von gefälschten Rechnungen Kredite in

Höhe von 800 000 Rubel erhalten. Sonderkredite sind der Gesellschaft in Höhe von 900 000 Rubel erteilt worden. Weiter hat sie Waren verpfändet, die nicht vorhanden waren, und zwar in Höhe von 400 000 Rubel. Die angeklagten Beamten haben sich sogar, so heißt es in der amtlichen Verlautbarung, die Frechheit erlaubt, sich vom Staat Geldbrämen für „besondere Leistungen“ am Wiederaufbau geben zu lassen. Die Steuerbehörden wurden um 200 000 Rubel geschädigt. Weiter hat die Gesellschaft etwa 400 000 Rubel Verrechnungsgelder erhalten. Die Bände hat außerdem für eine halbe Million Waren vertrieben. Um die Sympathien der ukrainischen Behörden zu gewinnen, hat die Bande zahlreiche Geldgeschenke gemacht; die Namen der Empfänger werden jetzt festgelegt. Nach den bisherigen Mitteilungen betragen die Verluste des Staates über sechs Millionen Rubel. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Klepperbein hält die Augen offen!

Eine äußerst vorzügliche Gelegenheit, ein lustiger Roman von Willibald Torsten

Er sah Jimmy, der sich mit gemessenen Schritten in der Richtung der Stadt entfernte, kopfschüttelnd nach, dann ging er eiligst zurück nach dem Hotel.

Jörg packte sich eben etwas Wäsche in einen kleinen Koffer, als an seine Zimmertür geklopft wurde und Jimmy eintrat.

Trotzdem Jimmy eine blaue Brille trug, auf dem Kopfe eine elegante englische Sportmütze sitzen hatte, und aus einer Tabakspfeife dicke Rauchwolken blies, erkannte ihn Jörg sofort.

Jimmy sagte: „Verzeihen Sie bitte, mein Name ist Lehmann, habe ich die Ehre mit Herrn Volkmar?“

„Mensch, Jimmy, du scheinst mir in der Tat nicht mehr normal zu sein?“ versetzte Jörg, und er wandte sich wieder seinem Koffer zu.

„Sonderbar!“ murmelte Jimmy, „daß er mich in meiner Verkleidung sofort erkannt hat.“ Er nahm die blaue Brille ab und begann das Paket zu öffnen, das er mitgebracht hatte. Es war ziemlich umfangreich.

„Da, schau her, Jörg,“ sagte er. „Ich habe vorgesorgt und Waffen und Lotzschläger mitgebracht. Es geht nicht an, daß Detektive bei dem Aufspüren von Verbrechern völlig unbewaffnet sind. Sherlock Holmes pflegte immer

zu sagen...“ Jimmy konnte seinen Satz nicht beenden, denn Jörg schlug entsetzt die Hände über dem Kopf zusammen.

Vor ihm auf dem Tisch lagen zwei automatische Pistolen, die sich schon mehr dem Umfang leichter Maschinen-gewehre näherten. Zwei stählerne Lotzschläger, mit denen man notfalls auch Däsen umbringen konnte, lagen im Verein mit zwei großen Schachteln Munition daneben.

„Mensch!“ rief Jörg erschrocken, „willst du ausziehen, um ganze Völkertämme zu bekämpfen? Das ist ja fürchterlich. Wenn wir das Zeug mitnehmen, brauchen wir ja extra noch einen Lastwagen. Los, packe bei dir drüben zusammen, was du benötigst, dann werden wir in das Geschäft gehen und dieses Waffenarsenal gegen zwei kleine Brownings umtauschen. Ich glaube, wenn dieser Waffenhändler auch noch eine schwere Saubitze zu verkaufen gehabt hätte, du würdest sie ebenfalls miterstehen haben!“

„Gewisse gepanzerte Autos...“ gab Jimmy zu bedenken und wurde sofort von Jörg unterbrochen.

„Wir werden noch den Zug verpassen!“ rief dieser. „So beeile dich doch!“

„Dein Leichtsin in der Auswahl von Waffen“, sagte Jimmy düster, „wird uns bestimme im Kampf mit den Verbrechern unterliegen lassen!“ Er murmelte noch einige dumpfe, unverständliche Worte und verließ das Zimmer.

Die Männer, die in den Keller hereingekommen waren, sahen den auf dem Diwan sitzenden Klepperbein finster an.

„Wo haben Sie die Papiere, die Sie mir im Zuge abgenommen haben, Sie verdammter Kerl?“ schrie Charlon.

„Ein schönes Organ haben Sie, das muß man sagen“, versetzte Klepperbein.

„Wollen Sie mir, verflucht nochmal, endlich Antwort geben auf meine Frage!“

„Ich finde Sie nicht sonderlich höflich!“ stellte Klepperbein tabelnd fest. „Haben Sie vielleicht zufällig eine Zigarette da? Gewisse Leichenfledderer haben mir nämlich die Taschen geleert und mir nur ein Taschentuch gelassen, was ich aber trotz allen Vorstellungsvermögens nicht rauchen kann.“

„Geben Sie ihm eine Zigarette!“ sagte der untersekte Mann mit der Sportmütze, den Klepperbein als einen seiner gestrigen Verfolger erkannte.

Charlon gab ihm mürrisch eine Zigarette, die Klepperbein gelassen an dem dargebotenen Feuer anzündete.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen, Messieurs?“ fragte er zudorkommend und wies auf die wackligen Stühle.

„Lassen Sie Ihre dummen Wikel!“ fauchte Charlon. „Wo haben Sie die Papiere, frage ich zum zweiten Mal. In ihrer Kleidung und auch in Ihrem Hotelzimmer haben wir sie nicht finden können!“

„Das ist bedauerlich für Sie!“ sagte Klepperbein und blies schmelgerisch den Rauch seiner Zigarette von sich. „Ja, weiß der Himmel, wo diese vertrackten Papiere stecken! Ich habe sie nicht, in meinem Hotelzimmer sind sie nicht — übrigens ist das Zimmer Nummer 15 nicht ein schönes Zimmer...? Ach so, die Papiere... auf der Börse werden ja auch welche gehandelt. Vielleicht könnten Sie dort ein paar erstehen. Aber das sollte nur ein bescheidener Vorschlag meinerseits sein.“

Trameau, der untersekte Mann mit der Sportmütze, schob Charlon zur Seite und trat vor Klepperbein hin. (Fortsetzung folgt)

Aus Baden und Nachbarstaaten

Mannheim, 27. Nov. (Kein guter Anfang.) Am Samstag...

Heidelberg, 27. Nov. (Der Alkohol.) Am Samstag...

Weinheim, 27. Nov. (Tödlicher Autounfall.) Der 48-jährige...

Forstheim, 27. Nov. (Die Nasenpitze abgebissen.) In der Nacht...

Forstheim, 27. Nov. (Bei der Hausarbeit verunglückt.) Im benachbarten...

Windschlag bei Eisenburg, 27. Nov. (Eine zweifache Kindsmörderin.)...

Hauslach, 27. Nov. Freiwillig aus dem Leben geschieden...

Pässe für Saarabstimmungsberechtigigte

Amtlich wird folgendes bekanntgegeben: Reichsangehörigen...

a) der saarländischen Abstimmungsbehörde, daß der Antragsteller...

Winter und Stopplichter bei Straßenbahnen

Die preussische Straßenverkehrsordnung vom März 1934...

Aus der Pfalz

Unweiler, 27. Nov. (Ueber die Böschung gerannt.) Das Auto...

Otterbach, 27. Nov. (Sturz vom Baum.) Der Arbeiter...

Turnen * Sport * Spiel

Fußball

2. u. Spv. Speffart 1. - SV Ettlingen 3. 0:7.

Dübes Verbandsspiel, das unter der sehr guten Leitung...

Geher Kameradschaftsgeist der Ettlinger Elf hat wiederum...

FC Fufenbach 1920 1. - FC Ffllingen 1. 1:2 (1:0)

FC Fufenbach 2. - FC Ffllingen 2. 6:1 (2:1)

FC Fufenbach Jugend - FC Wesschnereut Jug. 4:1 (2:1)...

Letzte Nachrichten

Berlin: Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg...

Paris: Im „Nigaro“ fordert General Nibel die sofortige...

Paris: Der rumänische Außenminister Titulescu und der...

Bukarest: Im Einvernehmen mit dem Innenminister...

Riga: Ein Putch, der Anfangs Mai d. J. durchgeföhrt...

Schaanghai: Seit längerer Zeit wurde der chinesische...

Tokio: Finanzminister Fuji hat sein Rücktrittsgesuch...

Mit dem Windmühlensflugzeug nach Kapstadt

London, 27. Nov. Die englische Fliegerin Frau Bruce...

Strümpfe von STREIT

durch ihre Güte im Gebrauch die billigsten.

Handel * Volkswirtschaft

Wochenausweis der Reichsbank vom 23. November

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. November 1934...

Die Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen...

Amtliche Berliner Devisen-Kurse

Table with columns: Geldkurs, Briefkurs, and various locations like Amsterdam, Athen, Brüssel, etc.

Biehmarkt

Rindbichmarkt in Rastatt am 26. November 1934. Aufgetriebene Tiere...

Wetterbericht

Wetter für Dienstag und Mittwoch. Bei Island befindet sich eine sehr starke Depression...

Rheinwasserstand

Table with columns: Date (25. 11. 34, 26. 11. 34) and locations like Rheinfelden, Breisach, etc.

Herzlich erfreut danken wir der Einwohnerschaft Ettlingens für ihr reges Interesse...

Preiswerte Weine. Oberhaardter Rotwein, Bockinger Weißwein, etc.

Zwangs-Versteigerung. Mittwoch, den 28. Nov. 1934, vorm. 9 Uhr...

Für die jetzige Jahreszeit empfehlen Damen- u. Kinder-Kragenstiefel...

Familien-Drucksachen werden schnellstens angefertigt in der Buch- und Steindruckerei R. Barth, Ettlingen.

Heute Schlachtfest Heß, zur „Linde“. Einzelmöbel, Krämer, Badiische Heimat, Stürmer Mannheim, etc.